

Handelsblatt



Joschka Fischer

„Ich verstehe unser Land nicht mehr“

Das große Interview über Europa und die Zukunft des Westens

Sind Trump und Le Pen noch zu stoppen? Wahlkampf-Reports aus Washington und Paris Seiten 11 und 13

Handelsblatt ist eine Publikation der Handelsblatts GmbH, Berlin. Alle Rechte vorbehalten. © 2024 Handelsblatts GmbH. Alle Rechte vorbehalten. Zum Erwerb weiterer Rechte wenden Sie sich bitte an nutzungsrechte@vhb.de.

Handelsblatt ist eine Publikation der Handelsblatts GmbH, Berlin. Alle Rechte vorbehalten. © 2024 Handelsblatts GmbH. Alle Rechte vorbehalten. Zum Erwerb weiterer Rechte wenden Sie sich bitte an nutzungsrechte@vhb.de.

Handelsblatt ist eine Publikation der Handelsblatts GmbH, Berlin. Alle Rechte vorbehalten. © 2024 Handelsblatts GmbH. Alle Rechte vorbehalten. Zum Erwerb weiterer Rechte wenden Sie sich bitte an nutzungsrechte@vhb.de.



PREIS 4,50 €

Handelsblatt

Privatmuseum

Spiegel einer Lebensgeschichte

Seit zehn Jahren bespielt Andra Lauffs-Wegner ihr Rhöndorfer Ausstellungshaus mit Werken aus der eigenen Kunstsammlung. Höchste Zeit, um Bilanz zu ziehen.



Sabrina Rothke

Blick in den Skulpturenpark: Im Hintergrund eine Skulptur von Andreas Schmitz. Die Bank mit dem Knick ist ein Objekt von Jeppe Hein.

**Christiane Fricke** Rhöndorf

Andra Lauffs-Wegner wirkt nervlich robust. Kaum zu glauben, dass sie nachhaltig unter dem wohlwollenden Desinteresse ihres Sohnes an ihrer Kunstsammlung litt. Oder traurig war, dass ihre dem Kunstmarkt fernstehende Tochter von einer Kooperation mit der Mutter vorerst Abstand nahm. Auch der eigene Ehemann reagiert keineswegs auf alle Neuerwerbungen begeistert, erzählt die in Rhöndorf lebende Sammlerin.

Gut nachvollziehbar etwa angesichts einer Waschtrommel, in der die Gipsabformung eines überfahrenen Huhns liegt. Ein Werk von Yngve Holen, zu besichtigen in der Ausstellung zum zehnjährigen Bestehen von Lauffs-Wegners privater Ausstellungshalle im Haus Hedwig in Rhöndorf, genannt „KAT_A“.

Ihre Familie aber sei inzwischen beeindruckt, wohin ihre Sammelleidenschaft geführt habe, berichtet Lauffs-Wegner, während sie – wie immer – selbst durch ihr Haus führt.

Seit zehn Jahren ist KAT_A, eine ehemals als Lazarett, dann als Müttergenesungsheim dienende Villa Schauplatz jährlich wechselnder Ausstellungen. Skulpturen unter freiem Himmel nimmt nebenan der zum Restaurant „Haus am Turm“ gehörende, öffentlich zugängliche Park auf. Hier lässt es sich wie in einem englischen Garten entspannt lustwandeln und schmausen. Vor drei Jahren lobte die Sammlerin einen Förderpreis für noch nicht etablierte Kunstschaffende aus, für den sie die über das laufende Jahr eingenommenen Eintrittsgelder auf 10.000 Euro aufstockte.

Ihrer Jubiläumsausstellung hat Andra Lauffs-Wegner den Titel „Alte und neue Freunde“ gegeben. Dahinter verbergen sich ein generationenübergreifender Dialog mit ausgewählten Werken aus der Sammlung ihrer Eltern Helga und Walther Lauffs (Rabenhorst Fruchtsäfte) und eine Lebensgeschichte. Sie drängt sich nicht auf, wird in den von ihr oft erzählten Anekdoten jedoch lebendig.

Zum Beispiel die Geschichte, wie Josef Beuys' Sepiazeichnung „Die Honigsammlerinnen“ in ihren Besitz gelangte: der Vater, der ihren 21. Geburtstag vergessen hatte und ihr die Wahl zwischen einer Perlenkette und einem Blick in seinen Grafikschränk ließ. Lauffs-Wegner entschied sich für den Grafikschränk und Beuys.

Oder die Geschichte, was es mit Picassos gezeichnetem „Portrait Maya“ von 1940 auf sich hat: Der Vater hatte sie in die Galerie Schmela nach Düsseldorf geschickt und damit beauftragt, ein Geburtstagsgeschenk für die Mutter auszusuchen. Bei der kleinen liegenden Gipskulptur, George Segals „Sleeping Woman“, hingegen handelt es sich um ihre erste eigene Erwerbung – noch zu Studienzeiten in den frühen 1970er-Jahren. Später kaufte sie ihrer Mutter eine Leinwand von Jannis Kounellis ab, auf der drei massive schwarze „J“ die Hauptrolle spielen.

Die Wand, auf der Lauffs-Wegner dieses Erinnerungsschwangere Ensemble in Petersburger Hängung ausgebreitet hat, ist unverputzt, wie alle übrigen Wände in diesem Teil der Ausstellung. Sie ist das Gegenteil von perfekt glatt und weiß, aber mit ihrer Patina wohl die wirkungsvollste Folie für das ausgebreitete Fest der Farben, die man sich nur denken kann: für Thomas Ruff's computergeneriertes virtuelles Farbfoto aus der „Substrat“-Serie, das daneben hängende „Monochrome Bleu, IKB“ von Yves Klein aus der Sammlung Helga und Walther Lauffs, den roten Kinderstern von Imi Knoebel oder Katharina Grosses drei Meter hohe abstrakte Leinwand „Ohne Titel“ von 2016.



Ulrich Dohle / VG Bild Kunst, Bonn

Unverputzte Wände sind ein Markenzeichen von „KAT_A“: Vorne Werke von Isa Genzken, hinten von Katharina Sieverding.

Sammlerin Andra Lauffs-Wegner: War schon als Jugendliche in tonangebenden Galerien unterwegs.



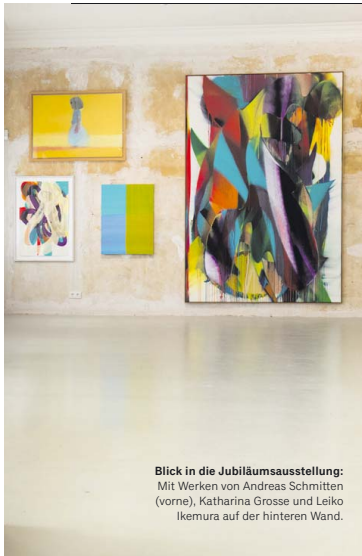
Sabrina Rothke

„Hier hat Grosse mit der Spraydose den Schritt in die dritte Dimension getan“, erläutert Andra Lauffs-Wegner. Ein entscheidender Schritt für sie – über fünfzig Jahre nachdem Yves Klein, für den sich ihre Eltern begeisterten, den Pinsel weglegte, um mit den entblößten, mit Farbe bestrichenen Körpern junger Frauen zu „malen“. Gegenüber hängt an einer Säule eine Leihgabe aus der Familie, eine kleine Arbeit aus der Serie der „Flowers“ von Andy Warhol. Helga Lauffs schenkte sie ihrem ältesten Enkel.

Die durch die Eltern vermittelten Impulse der Sechziger- und Siebzigerjahre haben Lauffs-Wegner geprägt. Sie erklären ihre Freude am Umgang mit künstlerischen Arbeiten, die mit Bildtraditionen des Skulpturalen und Malerischen brechen oder – wie der mit allen wichtigen Werkphasen in ihrer Sammlung vertretene Fotokünstler Wolfgang Tillmans – die Grenzen eines Mediums ausloten.

Helga und Walther Lauffs hatten, inspiriert und fast zwei Jahrzehnte beraten von dem legendären Krefelder Museumsdirektor Paul Wember, seit Ende der 1960er-Jahre eine der größten deutschen Privatsammlungen für Gegenwartskunst aufgebaut. Das geschah in einer Zeit, in der die Kunst so einschneidende Veränderungsprozesse durchlief wie seit den 1920er-Jahren nicht mehr. Eine Zeit, in der Leinwände durchstochen und gefaltet wurden wie von Lucio Fontana und Piero Manzoni, in der Ideen allein Kunst sein konnten (Concept Art) und sich Skulpturen in den Raum ausdehnten (Carl Andre).

Kunst, die in einen Bezug zur Umgebung tritt – das ist ein Gedanke, den Lauffs-Wegner heute



Blick in die Jubiläumsausstellung:
Mit Werken von Andreas Schmitt (vorne), Katharina Grosse und Leiko Ikemura auf der hinteren Wand.

Ulrich Dohle / VG Bild-Kunst, Bonn

Frank Kurzhals Hamburg

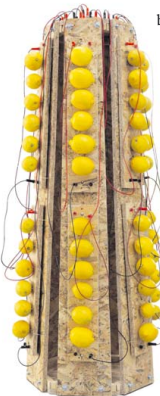
Eine berühmt gewordene Karikatur des amerikanischen Farbfeld-Künstlers Ad Reinhardt teilt höchst aggressiv aus. Er zeichnete 1947 einen Ausstellungsbesucher, der gerade voller Hohn ein abstraktes Bild beschimpft. „Was soll das denn bedeuten“, rönt es aus ihm heraus. Das Bild keilt in einer zweiten Zeichnung zurück: „Was bedeutest denn Du?“

Auf dieses Spannungsfeld, den Dialog zwischen den Künstlern und ihren Besuchenden, konzentrieren sich viele der aktuellen Sommerausstellungen in Hamburg. Sie machen an diesem Wochenende mit einem Fest auf der Fleetinsel, im Herzen der Altstadt, auf sich aufmerksam. Das Galerieshaus in der Admiralitätsstraße stellt viele Fragen. Die meisten haben mit Wahrnehmung zu tun.

Galerist Holger Pries nutzt das Fest zur Eröffnung einer Ausstellung mit Arbeiten der Hamburgerin Claudia Pegel, die in Trompe L'oeil-Manier auf die Welt schaut (bis 18.7.) Sie arbeitet in der Traditionslinie der Surrealisten, bringt ein illusionistisch gemaltes fliegendes Toastbrot mit einer Honigbiene zusammen und fragt damit auf 38 x 44 cm nach dem Zusammenhang von Honiggenuss, Bienenfleiß und dem möglicherweise nahenden Ende der Insekten (4300 Euro). Es ist ein Clash of Cultures im Kleinen, Gegensätze ziehen sich an, da trösten malerische Ironie und Humor kaum noch, so bitterböse sind Pegels Motive.

Die Galerie Karin Günther schließt ihre Ausstellung mit aktuellen Werken von Christiane Blattmann nach dem kommenden Wochenende. Die minimalistischen „Watersheds“ (jeweils um 10.000 Euro) sind zusammengefügte, etwa menschengroße Segmente von Regenrohren. Die Zinkrohre kommen aus dem Nichts und führen in ein Nichts und haben Museumsqualität. Dazu passt der Blick aus den großen Fenstern des Ausstellungsraums, er geht auf das Wasser der Gracht. Ganz oben im Galerieshaus residiert die Galerie Mathias Güntner, in diesem Jahr jährt sich das 20-jährige Jubiläum an diesem Platz.

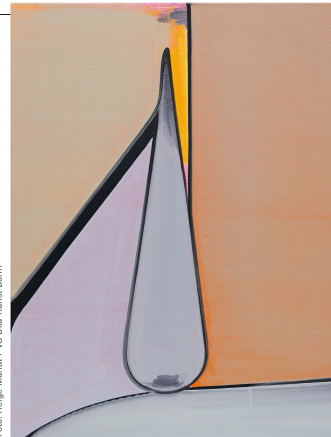
Auch hier geht es um Wahrnehmung und um Erinnerung. Von Jan Köchermann hängt ein kleiner Holzkasten mit einem nachgebauten altmodischen Zugabteil an der Wand (6800 Euro). Am Zugfenster zieht die Titelgebende Strecke „Passau-Welz“ auf einem Minimonitor vorbei, der Fahrtwind bewegt den Vorhang ganz leicht.



Von Franziska Reinbothe, die ganz auf Material, Licht und Farbe setzt, zeigt Güntner das 170 x 130 cm große Werk aus strahlengelbem Chiffon (7500 Euro). Das große Format täuscht auf überraschende Weise die Augen. Was zuerst wie Trompe l'oeil aussieht, ist tatsächlich raffiniert geraffelter Stoff, der sich selber repräsentiert (bis 6.7.).

James Bridles
„Aegina Battery“:
Frägt in den Deichtorhallen nach dem Überleben.

Billie Calahan / KÖNIG, Berlin



Thomas Scheibitz:
Das Bild „Ohne Titel (No 736)“ aus dem Jahr 2014 stellt die Produzentengalerie aus.

Galerierundgang

Die Kunst des Dialogs

Die Galerien auf Hamburgs Fleetinsel feiern an diesem Wochenende ein Fest für die Kunst und Neugierige.

Eine in Deutschland noch unentdeckte Großmeisterin der digitalen Künste präsentiert die Galerie Sfeir-Semler in der Ausstellung „Fragments of time“. Die 1936 in Jerusalem geborene Malerin Samia Halaby studierte in den USA. Sie zählt mit zu den ersten, die computergenerierte Bilder produzierte. Die ausgestellten „Kinetic Paintings“, streng an zwei Wänden aufgereichte Videoarbeiten, kosten jeweils 10.000 Dollar. Ihre farbstärke abstrakte Malerei, ebenfalls in überzeugender Museumsqualität, wird für Preise von 60.000 bis 100.000 Dollar angeboten (bis 24.8.).

„Carrier“ heißt die Ausstellung der Produzentengalerie (bis 18.7.). Sie umfasst die Klassiker der Galerie wie Olaf Metzels zweiteilige Aluminiumarbeit „postfaktisch“ von 2017 (48.000 Euro), in der er sich mit den Machtverhältnissen im öffentlichen Raum kraftvoll auseinandersetzt. Ulla von Brandenburgs in den Raum gehängte texti-

le Serie der großen Quilts nimmt das Thema der im Alltag allseits verborgenen Geschichten auf, die über Zwänge und Hoffnungen und Hoffnungslosigkeit berichten.

Und die Deichtorhallen versuchen all das zu toppen. Das öffentliche Museum wagt sich an die Frage der Fragen: Wie überleben? „Survival in the 21st century“ heißt die Ausstellung, in der schon die Buchstaben des Titels immerhin äußerst elegant aus der Reihe tanzen. Das Wort „Überleben“ ist zur Sicherheit schon mal durchgestrichen. Zur Sicherheit? Die Ausstellung kennt alle Fragen, aber keine verbindlichen Antworten, wie auch. Als Katalog wird ein „Manual for survival“ zur Verfügung gestellt.

So wird aus der Ausstellung ein Großraumseminar (bis 3.11.), das mal gelehrige Kunst, mal oberlehrerhaft künstlich als Kaleidoskop angelegten Arbeitsstand der Kunst zum Thema Überleben auffächert.

KUNSTMARKT

VAN HAM

Benefizauktion

zugunsten des Kinder- und Jugendhospizes Regenbogenland

13. Juni – 11. Juli 2024

ONLINE ONLY






Den Link zum Katalog mit allen Werken und zur Teilnahme finden Sie hier:

